Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 105 (2007)

Heft: 2

Rubrik: Mosaik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wir eltern Ratgeber

Mein Baby schreit so viel

Ein aktueller Ratgeber für Eltern von Schreibabys. Die schön bebilderte Broschüre fasst neueste Erkenntnisse zum frühen Säuglingsschreien zusammen, räumt mit überkommenen Theorien und Ammenmärchen auf, bietet Rat zur Selbst- und Fremdhilfe und listet hilfreiche Buchtitel, Webseiten und Adressen auf.

Mit einem an sich selbst adressierten Kuvert bestellen bei: Redaktion wir eltern, Ratgeber, Eibenstrasse 11, Postfach, 8045 Zürich.

Gehirn und Geschrei

Eine Frage der Entwicklung

Die berüchtigten Drei-Monats-Koliken gehen möglicherweise auf ein ständiges Gewitter von Nervensignalen zurück, welche das Gehirn des Neugeborenen ungenügend kontrollieren kann. Bis es soweit ist, dauert es ein paar Monate, wissen die Gehirnforscher.

Das Nervensystem eines Neugeborenen benötigt Zeit, sich an die neue Umgebung und an die ungewohnten Signale von aussen und innen anzupassen. Bereits vor der Geburt beginnt der Kortex (Hirnrinde) des Kindes, alle Eindrücke zu sichten und zwischen bedeutungsvollen und unwichtigen Signalen zu unterscheiden. Während den ersten drei Lebensmonaten übt jedoch die Hirnrinde ungenügende Kontrolle über die im Stammhirn befindlichen Nervenbahnen aus, welche mit den Organen verbunden sind. Diese Nervenbahnen reagieren deshalb reflexartig. Das heisst: Das Stammhirn empfängt alle möglichen Signale aus den Organen und schickt sie automatisch als Reflexe weiter. Das Neugeborene kann noch nicht anders als mit Unruhe und Weinen auf diesen Signalansturm in seinem Innern zu reagieren. Glücklicherweise bringen die kommenden Monate eine Entwicklung zum Besseren. Nach etwa drei Monaten können die gestressten Eltern in der Regel aufatmen, denn zu diesem Zeitpunkt stellt sich bei den Säuglingen ein klarer Rückgang von Irritierbarkeit und Weinen ein. Die tägliche Schreidauer geht von drei auf etwa eine Stunde zurück, ein Zeichen, dass die Hirnrinde des Babys zunehmend Kontrolle über die Nerven des Stammhirns ausübt, welche laufend stimulierende Signale in die Muskeln schickten. Die Verbindungen zwischen Kortex und Stammhirn werden wirkungsvoller und ermöglichen dem Kortex, solche «wilden» Signale zu blockieren.

Es leuchtet ein, dass Hirnphysiologen den Eltern empfehlen, den Säugling zu den Schreizeiten nicht noch zusätzlich zu stimulieren. Das sich entwickelnde Gehirn hat genug damit zu tun, die Vielzahl innerer und äusserer Signale und Eindrücke zu verarbeiten; auch deshalb ist für das Schreikind eine reizarme Umwelt wohltuend.

Quelle: Norbert Herschkowitz, Elinore Chapman Herschkowitz. A Good Start in Life. Understanding Your Child's Brain and Behavior. Joseph Henry Press, Washington D.C., 2002.

Bessere Kommunikation mit Schreikindern

Baby-Lese-Stunden

Gemäss neueren Ergebnissen der Säuglingsforschung ist das übermässige Schreien in den meisten Fällen die Folge eines unzureichenden Zusammenspiels zwischen den Schwierigkeiten des Babys, sich selbst zu regulieren, und des elterlichen Umgangs damit. Zur Selbstregulation zählen die Schlaf-Wach-Regulation, die motorische Regulation und die Regulation der Nahrungsaufnahme. Kommunikationsprobleme zwischen Eltern und Kind können vertieft werden, wenn es sich um ein schwieriges Kind mit schwer verständlichen Signalen handelt, oder wenn die Eltern aus unterschiedlichen Gründen die Signale nicht oder falsch verstehen.

Die deutsche Psychoanalytikerin und Familientherapeutin Renate Barth hat deshalb die Behandlungsmethode der Baby-Lese-Stunden entwickelt. In den Sitzungen lernen die Eltern, die Signale ihres Kindes frühzeitig wahrzunehmen, richtig zu interpretieren und angemessen zu beantworten. Meist schon nach wenigen Sitzungen ist die Situation entspannt und das Baby kann mit Hilfe seiner Eltern sich immer besser kennen- und regulieren lernen. Ist dies nicht der Fall, liegt es häufig daran, dass Eltern wegen eigenen Problemen Eigenschaften und Absichten in die Kinder hinein interpretieren, die ihnen überhaupt nicht entsprechen. In solchen Fällen ist eine Eltern-Säuglings-Psychotherapie angezeigt.

Renate Barth, Baby-Lese-Stunden: Ein interaktiver Ansatz zur Kommunikation mit Schreikindern. Hebammenforum 9/2004, S. 633–38.

Randomisierte kontrollierte Studie

Getragene Babys schreien weniger

Bei seiner Arbeit als Verhaltenspädiater war Urs Hunziker, heute Chefarzt der Kinderklinik am Kantonsspital Winterthur, aufgefallen, dass Mütter aus südländischen Gegenden ihre Babys viel mehr bewegten als bei uns. Ihm war ausserdem bekannt, dass Babys in Afrika weniger oft und lang schreien als in westlichen Ländern und zudem mehr Zeit am Körper ihrer Mutter verbringen als unsere Neugeborenen.

Bestand zwischen Schreidauer und Getragenwerden ein Zusammenhang? Gemeinsam mit einem Kollegen führte Hunziker von Juni bis November 1983 eine Untersuchung durch, an der 120 Mütter mit ihrem gesunden Baby teilnahmen. Dabei stellten sie die Hypothese auf, dass die «normale» Schreidauer mit zusätzlichem Herumtragen reduziert werden könne.

99 Mutter-Kind-Paare wurden durch Zufallsentscheid der Studiengruppe zugeteilt, in der das Kind vermehrt getragen wurde, d.h. während mindestens drei Extra-Stunden und nicht nur, wenn es schrie, bzw. kamen in die Kontrollgruppe, welche die Kinder «normal» herumtrug, also während Essenszeiten und Schreiphasen. Die Mütter der zweiten Gruppe sollten ihre Kinder vor allem durch optisches Ablenken (Spielzeug, Mobile) beruhigen. Im Alter von 6 Wochen schrieen die getragenen Säuglinge 43 Prozent weniger lang (1.23 versus 2.16 Stunden) als die «normal» behandelten Babys; in den Nachmittags- und Abendstunden waren es sogar 51 Prozent weniger. Ähnliche wenn auch weniger grosse Unterschiede ergaben sich bei den Messungen im Alter von 4, 8 und 12 Wochen. Die getragenen Babys waren im Ganzen zufriedener und tranken häufiger, aber ihre Fütterungs- und Schlafdauer war nicht länger als bei den Säuglingen aus der Kontrollgruppe.

Schlussfolgerung der Forscher: Der relative Mangel an körperlicher Nähe zwischen Säuglingen und Eltern in unserer Kultur scheint das frühe Säuglingsschreien zu fördern.

Hunziker U.A., Barr R.G.: Increased carrying reduces infant crying: a randomized controlled trial. Pediatrics, 1986 May; 77(5): 641–8.